№ 90.
Dienstag,
den 28. Juli 1903.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zur Hochwasserkatastrophe in Schlesien.

Das Staatsministerium hat beschlossen, für die schlesischen Ueberschwemmten einen Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, von denen eine Million sofort zur Verteilung bereit liegt.

Dieser Entschluß kommt zwar etwas spät, aber immerhin erinnert sich der Staat doch seiner Pflichten, was nach einer ersten Kundgebung der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz" mit dem Appell an die Privatwohltätigkeit kaum zu erwarten war. Welche Erbitterung in der Provinz Schlesien über diese unbegreifliche, anscheinende Gleichgiltigkeit der Regierung sich angesammelt hat, möge letztere aus der Sprache selbst jener kleinen Lokalblätter entnehmen, deren konservative Gesinnung Niemand verdächtigen kann. Von dieser erregten Stimmung fühlt sich vielleicht nur Niederschlesien etwas freier, wo in der letzten Zeit manches zum Schutz gegen die Ueberschwemmungsgefahren getan worden ist. Dieser Umstand liefert nur aber einen Beweis mehr, was bei einigem Entgegenkommen der Regierung zur Vermeidung der Wasserkatastrophe hätte geschehen kann.

Umgekehrt liegen uns aber schriftliche Berichte vor, wo die Regierung trotz wiederholter Aufforderung seitens der Anlieger der gefährlichen Flußniederungen und trotzdem die Anwohner selbst die Kosten für die Projekte zu Eindämmungsbauten aufbrachten, nichts tat, sondern immer wieder die Angelegenheit 12 bis 15 Jahre hindurch hinausschob. Aus solchen Kreisen hören wir bittere Klage: „Die Regierung hat für uns nichts als nur — — Verordnungen!" — Dieser und jener Grundbesitzer, des ewigen Kampfes mit den Elementen müde, manche Jahre hintereinander die Ernten vernichteten) und mit der Regierung müde, gedenkt auszuwandern! Wenn übrigens nicht die strengste Maßregeln zur Desinfektion getroffen werden, so ist sehr bald infolge der Ausdünstung unzähliger verwesender Tierleichen der Ausbruch einer Epidemie zu befürchten. In der Umgegend von Glogau ist der Typhus bereits ausgebrochen.

Eine steigende Notwendigkeit ist es auch, daß man wenigstens diesmal dazu gelangen möge, nach den Folgen auch den Ursachen der Katastrophe zu Leibe zu gehen.

Deutschland.

— **Ueber Aenderungen** des Reiseplans des Kaisers wird dem „Lok.-Anz." aus Bremen telegraphiert, daß die Nordseefahrt mit dem Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm II." verschoben worden ist. Nach dem „Berl. Tagebl." wurde am Sonnabend in Berlin das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe auf Depeschen aus Berlin plötzlich die Rückreise nach Deutschland angetreten. Im Hofmarschallamt ist indessen nach dem „Berl. Tagebl." nichts davon bekannt.

— **Der Rücktritt** des Ministers des Innern Frhrn. v. Hammerstein und des Justizministers Schönstedt wird in den „Posener Neuesten Nachrichten" angekündigt zugleich mit dem Bemerken, daß der frühere konservative Abgeordnete Frhr. v. Manteuffel, der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, Minister des Innern und ein „wohlbekannter Präsident eines Oberlandesgerichts in den östlichen Provinzen Justizminister werden soll.

— **(Spenden für Schlesien.)** Der Deutsche Kriegerbund und der Preußische Landes-Kriegerverband haben für ihre durch das Hochwasser in Schlesien geschädigten Kameraden aus ihren Notstandsfonds zusammen zehntausend Mark bewilligt und dem Provinzial-Kriegerverband für Schlesien sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe telegraphisch übermittelt. Es ist dies die größte Spende, welche bisher für die notleidenden Schlesier von einer Korporation gespendet worden ist. Weitere freiwillige Sammlungen innerhalb der Kriegervereine des Deutschen Kriegerbundes sind eingeleitet.

— **(Am weimarschen Hofe.)** Seit mehreren Tagen gehen Gerüchte und Andeutungen über Aufsehen erregende Vorgänge am weimarschen Hofe durch die Presse. Da ein Drahtbericht aus Brüssel mitteilt, daß jene Gerüchte im Auslande bereits zu einer großen Sensation aufgebauscht werden, so scheint es uns geboten, zur Aufklärung des wirklichen Tatbestandes mitzuwirken, indem wir das bisher Bekannte wiedergeben. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung berichtete dieser Tage:

An die Reise der Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar nach einem Schweizer Kurort haben sich Gerüchte von ihrer hochgradigen Verstimmung gegen einige in hervorragenden Stellungen befindliche Persönlichkeiten des Hofstaates geknüpft. Die junge Fürstin hat ihre selbständigen Ansichten; sie wünscht z. B., allein Herrin in ihrem Haushalt zu sein und beansprucht auch für sich das Recht der Selbstbestimmung in den Aeußerlichkeiten des täglichen Lebens. Die betreffenden Persönlichkeiten, die seit Jahren gewohnt sind, am weimarischen Hofe zu leiten und zu regieren, sollen sich nun aber verschiedentlich in Widerspruch mit diesen Ansichten der Großherzogin gesetzt haben und bestrebt gewesen sein, ihre eigenen Ansichten zur Richtschnur für die Großherzogin zu machen. Das konnte natürlich der Landesfürstin nicht gleichgültig sein. Man spricht davon, daß die Folge dieses Konflikts möglicherweise Veränderungen im großherzoglichen Hofstaat sein werden.

Die junge Fürsten, eine geborene Prinzessin Reuß, ist bekanntlich erst vor kurzem mit dem Großherzog vermählt worden. Nach den von uns in Weimar eingezogenen Erkundigungen ist dort näheres über den Konflikt nichts bekannt. Die junge Großherzogin weilt bereits seit einiger Zeit in St. Moritz in der Schweiz, von wo der Großherzog seit einigen Tagen nach Ekterburg bei Weimar zurückgekehrt ist.

— **Ueber den Empfang** des amerikanischen Eisenbahnkönigs Vanderbilt durch die Spitzen der Behörden in Danzig wird in der „Rhein.-Westf. Ztg." und im „Hannov. Courier" mit Recht geklagt. Die Blätter weisen darauf hin, daß dem Eisenbahnkönig auf kaiserlichen Befehl der Regierungsrat Korn zur Verfügung gestellt und der Regierungspräsidenten von Danzig und der Kommandeur der Leibhusaren-Brigade Generalmajor v. Mackensen Auftrag erhalten hatten, für die Begrüßung des amerikanischen Gastes Sorge zu tragen. In Danzig besichtigte Vanderbilt, der nach der „Rhein.-Westf. Ztg." 31 Jahre alt, nach dem „Hannov. Cour." ein junger Mann von etwa 27 Jahren ist, die Sehenswürdigkeiten. Am Frühstück nahm der Regierungspräsident Jaroszky und Oberbürgermeister Ehlers teil. Dabei konzertierte die Kapelle des Danziger Fußartillerie-Regiments. Von Danzig begab sich Vanderbilt zur Marienburg.

— **Die Generalsperre** sämtlicher Bauhandwerker, die 4000 Personen betrifft, ist Samstag in Kassel eingetreten.

Ausland.

Italien.

— **Der Beginn** des Konklaves ist nunmehr definitiv in der vierten Kardinalsversammlung am Freitag auf den 31. Juli festgesetzt worden.

Die Ausstellung der Leiche des Papstes wurde am Sonnabend beendet. Die Peterskirche wurde alsdann wegen der Vorbereitungen zu der abends stattfindenden Beisetzung geschlossen.

Mit seiner Vertretung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten sollte Kaiser Wilhelm nach bisher unwidersprochen gebliebenen Angaben den Prinzen Friedrich Leopold beauftragt haben. Der „Lok. Anz." will jetzt wissen, diese Frage sei noch nicht entschieden, jedoch spreche die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese Vertretung dem preußischen Gesandten am Vatikan, Freiherrn v. Rotenhan werde übertragen werden.

England.

— **Meuterei im englischen Heere** sind bekanntlich keine Seltenheit. Ueber einen neuerlichen Fall wird der „Rhein.-Westf. Ztg." aus London berichtet, bei dem noch obendrein verschiedene Londoner Zeitungen und ein Teil der öffentlichen Meinung für die Meuterer Partei ergreifen. Es handelt sich diesmal um die schottischen Garden in Windsor. Am Mittwoch und Sonnabend haben bei den meisten englischen Regimentern die Soldaten, wie bei uns die Kinder in der Schule „Nachmittags frei". Damit diese freien Nachmittage möglichst lang werden, besteht die Bestimmung, daß die Kasernenräume schon vor 12 Uhr Mittags gereinigt werden müssen, sodaß also auch ein Teil des Vormittagsdienst ausfallen muß. Vor einigen Tagen wurde nun eine Kompagnie der ersten Scots Guards bei dem Frühdienst so lange „aufgehalten," daß sie erst Mittags wieder in der Kaserne anlangten. Als die Leute dann Mittag

---

Sinnspruch.

Wenn es nicht anders geht, muß das Kleine
s Größeren wegen fallen; das Einzelne mag
Gottes Namen der Allgemeinheit geopfert
erden.

H. Ibsen.

Die rote Hexe.

Roman von Klara Ehrler.

(31. Fortsetzung.)

„Jawohl, mein Kind," tönte Eduards
timme plötzlich, der zufällig in der Nähe ge-
eilt und den Jubel des Kleinen vernommen,
ieb dem Gefangenen die Freiheit, sein Leben
so kurz, und das will er genießen."

Bereitwillig öffneten sich die Fingerchen des
indes, doch sah es trauernd und ernst dem
ahinflatternden nach.

Aber wieder tönte das helle Lachen Mal-
ins, von neuem glänzten seine Augen freudig
uf.

„Zu Dir ist er geflogen, Tante Winna, in
einen Haaren sitzt er."

Winfrieda fühlte das Flattern des Schmetterlings, der sich in ihren goldglänzenden Haaren verwirrt hatte und nun nicht entschlüpfen konnte. Sie griff danach, aber fürchtete, das Tierchen zu beschädigen, daher wollte sie nach der Veranda eilen, um dort vor dem Spiegel den kleinen wider Willen Gefangenen zu befreien.

Eduard sah lächelnden Blickes das schöne Mädchen an. „Wie hübsch der glänzende Falter in Ihren Locken aussieht; wenn Sie gestatten, will ich ihn daraus entfernen, Ihren kühnsten Verehrer, der ohne Frage Besitz von Ihrem Haupte genommen hat."

Winfrieda setzte sich, Malwin kletterte schnell an ihr empor und saß auf ihren Knieen, während Eduard behutsam die Füßchen des Schmetterlings aus den goldenen Löckchen zog, der nun schnell dahinflatterte, die neue Freiheit zu genießen.

Für den Beobachter war die letzte Szene ein allerliebstes Bild. Wie ein glückliches Ehepaar mit ihrem Kinde sahen die drei Personen darauf aus.

Hinter den Büschen raschelte es, zwei funkende Augen schauten dahinter hervor, Augen, die brennend wie zwei Kohlen leuchteten.

Jetzt trat eine Gestalt hervor, sie näherte sich der Gruppe, die nur Augen für den dahinfliegenden Schmetterling hatte, und plötzlich stand sie dicht neben den Kastanienbäumen.

„Amanda!" rief Eduard, im ersten Augenblick bestürzt, aber doch innig erfreut, die Gattin, die er noch ferne wähnte, vor sich zu sehen. „Amanda, wo kommst Du her, so ohne jede Anmeldung?"

„Warum soll ich nicht unverhofft kommen, Eduard? Ist Dir mein Kommen denn nicht lieb?"

„Amanda, Teuere, wie kannst Du so etwas sagen, Du hast mir eine unendliche Freude bereitet."

„Mama!" jubelte nun auch Malwin und eilte der Mutter entgegen. Amanda hob mit stürmischer Freude das Kind empor und küßte es lange und zärtlich.

Jetzt erst fiel es Eduard ein, daß Amanda eine Feindin Winfriedas war, und auch diese stand plötzlich wie auf Kohlen. Sie hatte vor der Ankunft der jungen Frau in das Forsthaus zurückkehren wollen, und nun war diese so unerwartet hier eingetroffen. Ganz betroffen sah sie zu, wie Amanda den Kleinen herzte. Sie kam sich wie ein Eindringling hier vor und hätte sich am liebsten unsichtbar machen mögen.

Amanda wandte ihre Augen ihr noch gar nicht zu. Sollte sie fliehen? Nein, ihr Stolz erlaubte das nicht. Mochte geschehen, was da wollte, sie mußte es ertragen und würdevoll den Platz räumen.

Jetzt machte Amanda eine Wendung, während sie Malwin auf die Erde setzte, ihr Auge fiel auf Winfrieda.

„Ei, sieh da, Sie hier mein Fräulein? Ich täusche mich doch nicht und sehe Fräulein Feld vor mir aus dem Forsthause?" fragte sie mit lächelnder Miene.

„Gewiß, gnädige Frau, ich werde noch heute, sofort, nach dorthin zurückkehren."

„Aber warum denn, mein Fräulein? Sie halten mich doch nicht für den Engel mit dem feurigen Schwert, der Sie aus dem Paradiese vertreiben will? Das sollte mir leid sein. Ich freue mich aufrichtig, Sie hier zu sehen, jedenfalls sind sie hier besser aufgehoben als im Forsthause, denn, aufrichtig gesagt, es wollte mir gar nicht in den Sinn, Sie dort zu wissen."

Winfrieda sowohl, wie Eduard, waren erstaunt, sie konnten sich diese Worte, welche so wahr klangen, als kämen sie aus innerster Ueberzeugung, gar nicht erklären."

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau, doch ich möchte diese Güte nicht mißbrauchen," sprach Winfrieda ernst und unsicher, denn sie traute noch immer nicht ihren Ohren.

„Sie würden mich damit betrüben, mein Fräulein. Bleiben Sie hier, so lange es Ihnen immer gefällt. Sie machen mir damit eine wirkliche Freude."

Dann hing sie sich an Eduards Arm, nahm Malwin an die Hand und sagte freudig und laut:

„Jetzt wollen wir zur Großmama gehen; wird die sich aber wundern, die liebe alte Frau. Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn ich Sie einen Moment hier allein lasse, aber Sie können meine Ungeduld nachfühlen, das liebe Gesicht meiner Schwiegermama wieder zu sehen."

Eduard ging mit seiner Frau. Er wußte nicht, wie ihm geschah, er hatte sich das Wiedersehen ganz anders gedacht; auf alles andere war er vorbereitet, nur nicht auf diesen Empfang.

Hatte die Seeluft so gute Wirkung geübt? Dann wollte er nicht mehr an die Kosten denken und jedes Wort darüber ungesprochen lassen.

Frau von Bachlitz befand sich im großen Plättzimmer, sie ließ Gardinen plätten, das mußte unter ihrer speziellen Aufsicht geschehen, denn die Mädchen verstanden es immer nicht recht, die feinen, gestickten Tülls gerade zu ziehen.

Da trat Eduard mit einer Dame in den Eingang; im ersten Augenblick meinte Frau von Bachlitz, Winfrieda sei es, aber dann sah sie den Reiseanzug und erkannte zu ihrem Schrecken Amanda.

Fassungslos blickte sie diese an. Wo kam sie so plötzlich her? Die Gardinen noch nicht an den Fenstern, kein Kranz, keine Guirlanden um die Türen, wie es sich doch für die heimkehrende Frau geziemt, das war zu ärgerlich.

„O weh, nun wird sie gewiß sofort über den schrecklichen Plättdunst herziehen," dachte Tante Auguste voll Bangen.

Schnell aber eilte die junge Frau auf die alte Dame zu und schloß sie in die Arme.

„Sei gegrüßt, meine liebe Mama, und mache kein so ärgerliches Gesicht, ich weiß schon, warum es geschieht. Der großartige Empfang mit all den Blumen und Kränzen ist zu Wasser geworden, und unangemeldet erlaube ich mir heimzukehren. Ist es nicht so, liebe Mama?"

„Ja, ja," stotterte Frau von Bachlitz, ganz überrascht durch diese Worte, „und nun sind die Gardinen alle abgenommen und nichts ist fertig, das ist doch sehr unangenehm."

„Aber liebste Mama, was thut das? Der Fehler ist bald beseitigt, ich sehe hier schon ganze Stöße fertig liegen, das übrige besorgt der Tapezierer in kurzer Zeit."

„Das machen wir allein liebe Amanda," berichtigte Frau Auguste, der durch die ungewohnte Liebenswürdigkeit ihrer Schwiegertochter ganz leicht zu Mute geworden war. Sie kam eigentlich gar nicht aus dem Staunen heraus.

„Komm aber jetzt ins Wohnzimmer, meine liebe Amanda," sagte Herr von Bachlitz, „und dann berichte mir, wie Du uns alle so ganz und gar überrumpeln konntest. Wo ist Deine Mama? Schon in Steinberg? Wo ist denn Nanette, ich sehe sie ja nicht, auch keinen Wagen sah ich ankommen. Wo bist Du eigentlich hereingekommen? Niemand sah Dich durch die Tür kommen."

„Viele Fragen auf einmal ‚lieber Eduard, sie sind nicht so schnell beantwortet, aber ich will es dennoch tun, verher erlaube, daß ich mich niedersetze. Als ich Deinen letzten Brief erhielt, erwachte in mir eine so gewaltige Sehnsucht nach Dir, nach Malwin, nach dem zu Hause, daß ich es gar nicht ertrug, noch länger ohne Euch alle zu leben. Schnell entschlossen reiste ich allein, ganz allein ab, denn Mama würde mich noch lange nicht fortgelassen haben. Nanette blieb in Scheveningen zurück, ich aber verließ den Haag mit dem glücklichen Gefühl, in Euere Arme zu eilen. Nehmt Ihr mir das übel? Tust Du das?" fragte die schöne Frau, ihren Gatten mit glänzenden Augen ansehend.

Dieser zog Amanda in seine Arme. „Mein geliebtes, herziges Weib, welche Frage, und dennoch muß ich Dir einen Vorwurf machen, daß Du allein, ohne Dienerin, die Reise machtest; wie leicht hätte Dir ein Unfall zustoßen können."

„Das ist aber nicht geschehen, Du siehst mich heil und gesund wieder."

„Und lieb und gut, wie lange nicht, meine Amanda! Du weißt nicht, wie glücklich ich mich fühle, Dich so wiederzusehen."

„Wo bleibt denn aber Deine Mutter, und wo ist Fräulein Feld? Hoffentlich denkt sie doch nicht, daß ich sie nicht gern hier sehe? O nein, im Gegenteil, ich habe oft an sie gedacht, wie wenig sie in das Forsthaus paßt,

gegessen hatten, wurde der Befehl ausgegeben, zunächst die Stuben zu reinigen. Das war den Mannschaften aber doch zu viel. Wie der Bericht sagt, standen sie zuerst „sprachlos" da, und dann brach der Sturm los, der bald in eine offene Revolte ausartete. Sie brauchten allerhand beleidigende Schimpfworte ihren Vorgesetzten gegenüber, und das Ende war, daß 25 von ihnen arretiert und auf die Wache gebracht wurden. Das waren aber nur die Anstifter der Meuterei, und die Zahl derer, die sich aktiv an derselben beteiligt hatten, war so groß, daß es unmöglich gewesen wäre, sie alle zu arretieren. Als die Uebrigen dann in der Kantine eine drohende Haltung annahmen, ließ man die festgenommenen Rädelsführer auch wieder los und bestrafte sie schließlich so mild wie möglich, nämlich mit sieben Tagen Kasernenarrest.

Rußland.

— **Ueber den Verlauf** des in Baku ausgebrochenen Generalausstandes werden aus Petersburg jetzt folgende amtliche Angaben gemacht: Am 14. Juli traten die Arbeiter der Werke der Mantaschew- und Baku-Gesellschaft in Ausstand, der sich bald auf alle übrigen Werke ausbreitete. Am 17. Juli begann der Ausstand der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten, infolgedessen der Verkehr der Güterzüge eingestellt werden mußte. Zur Zeit haben in Baku und Balachany alle Industriewerke, die Straßenbahnen, die Drückereien, die Privatgesellschaften und Handwerksstätten die Arbeit eingestellt. Es fanden mehrfach unbedeutende Straßenunruhen statt, und in zwei Fällen mußte zur Wiederherstellung der Ordnung Militär herbeigezogen werden. Baku hat eine starke Garnison.

Schweden.

— **Verkauf** einer norwegischen Insel an Franzosen. Großes Aufsehen erregt in Christiania, daß das Kriegsministerium einwilligte, die an Naturschönheiten so reiche Insel „Hovedöen" am Einlauf von Christiania an eine französische Gesellschaft zum Preise von 750 000 Kronen zu verkaufen. Das Ministerium hatte der Stadt Christiania das Vorkaufsrecht gegeben; die Stadtvertretung lehnte das Anerbieten ab, sprach aber ihr tiefes Bedauern über den Verkauf der Insel zum Zwecke der Privatspekulation aus.

Bulgarien.

— **Fürst Ferdinand** von Bulgarien soll in der Tat, wenn auch freilich seine gegenwärtieg Reise nicht das geringste hiermit zu schaffen hat, nach Gerüchten, die in Sofioter politischen Kreisen umlaufen und der „Voss. Ztg." von dort berichtet werden, abzudanken beabsichtigen, wenn ihm nicht gewisse Garantien von den Großmächten gegeben werden, daß die bulgarischen Nationalitätsinteressen in Macedonien gewahrt werden. — Fürst Ferdinand wird übrigens, wie die offiziöse bulgarische Telegraphenagentur feststellt, von seiner Koburger Reise in 14 Tagen nach Sofia wieder zurückkehren. Seine Kinder begaben sich nach dem fürstlichen Schloß Murany in Ungarn.

Kolonien.

— **(Gold- und Silberlager.)** Man schreibt der „Deutschen Tageszeitung": Dem Leiter der Zentralafrikanischen Seengesellschaft Hauptmann Schloifer ist unter dem 15. Juli von der Königl. chemisch-technischen Versuchsstation das Ergebnis der Untersuchung von goldhaltigen Gesteinsproben aus Ikomona zugegangen. Die Proben wurden von zwei Tiefen entnommen. Die eine enthielt 533,5 Gramm Gold und 59,5 Gramm Silber, die andere 2492,9 Gramm Gold und 197,5 Gramm Silber. Der Metallgehalt dieser Steine ist daher so groß, daß er über jeden Vergleich mit anderen Goldlagern hinausragt. Wenn sich in der Tiefe auch nur 1 Zehntel vorfindet, so ist die Abbauwürdigkeit eine hervorragende. Der Zug der Goldsucher dahin über Mombas dauert ununterbrochen fort, da sich die ersten Erwartungen bestätigt haben; natürlich alles Engländern.

Westfalen und Rheinland.

H **Camen,** 27. Juli. **(Die Unzufriedenheit unter den Bergleuten.)** Wie der „Welt am Montag" aus Essen berichtet wird, wurden in letzterer Zeit **mehrere stark besuchte Bergarbeiterversammlungen** abgehalten, in denen zahlreiche Beschwerden der Bergarbeiter dargelegt wurden. Hierauf haben **im Oberbergamt Dortmund mehrere Konferenzen** stattgefunden, an denen die leitenden Persönlichkeiten des Bezirks teilnahmen. **Die Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen nehme immer mehr zu.** Die Vertreter der Bergarbeiter sind damit beschäftigt, eine Denkschrift auszuarbeiten, in der die Lage der Arbeiter klargelegt werden soll. Es herrscht die **Ansicht** vor, daß ein **Bergarbeiterausstand fast unvermeidlich** ist.

Im Bergrevier von Saarbrücken haben die Berichte aus dem rheinisch-westfälischen Gebiete die schon lange bestehende Unzufriedenheit der Arbeiter noch weiter verschärft.

! **Camen,** 28. Juli. **(Jahresfest.)** Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein feierte am Sonntag in seinem Vereinslokale, dem Schützenhofe, sein Jahresfest; dasselbe gestaltete sich diesmal besonders glanzvoll und zwar insofern, als es gelungen war, die am Vorabend hier konzertierende Kapelle des 98. Infanterie-Regiments, für den auszuführenden Zapfenstreich zu gewinnen. Punkt 7 Uhr wurde zum Zapfenstreich angetreten und bewegte sich dieser unter Vorantritt der 42 Mann starken Militärkapelle durch die reich beflaggten Straßen der Stadt. Auf dem Marktplatze wurde am Kriegerdenkmal Halt gemacht und nachdem Kamerad Hiddemann am Fuße des Denkmals einen Lorbeerkranz niedergelegt hatte, sprach Herr Pastor Pröbsting einige Worte dankbarer Erinnerung an diejenigen, die vor nunmehr 33 Jahren hinausgezogen sind, das Vaterland zu schützen und zu verteidigen und denen es zum Teil nicht beschieden war, nach der Heimat zurückzukehren. Nach Beendigung des Zapfenstreiches begann um 8 Uhr das Konzert. Dasselbe, obgleich ein öffentliches, hatte dennoch ganz den Charakter einer offiziellen Vorfeier des Krieger-Vereins, so zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen, wir schätzen die Zahl der Anwesenden auf ca. 6—700. Während des Konzertes brachte Kamerad Hiddemann, in dessen Händen die ganze Leitung des Festes lag, auf Se. Majestät den Kaiser ein dreifaches Hoch aus, das eine derart begeisterte Aufnahme fand, die sich nicht beschreiben läßt, das muß erlebt werden. Am Sonntage, dem eigentlichen Festtage, fand gegen Mittag durch die Stadt der große Festzug statt, an dem sich ca. 200 Mitglieder beteiligten und nach Rückkehr zum Vereinslokale konzertierte die Herzogsche Kapelle noch eine kurze Weile in der altgewohnten vollendeten Weise. Nachmittags kurz nach 3 Uhr fanden sich dann die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden des Vereins wieder auf dem Festplatze ein um den herrlichen Weisen der Herzogschen Kapelle zu lauschen. Kamerad Hiddemann brachte auf Se. Majestät den Kaiser das offizielle dreimalige Hoch aus und später hielt Kamerad Braß die eigentliche Festrede, an deren Schluß dem deutschen Vaterlande ein dreimaliges Hoch dargebracht wurde. Um 7 Uhr wurde in bekannter Weise die Polonaise über den Marktplatz getanzt und dannach begann der eigentliche Festball. Wie lange durch diesen alle Teilnehmer noch festgehalten wurden, mag Geheimnis bleiben. Das ganze Fest war von echt kameradschaftlichem Geiste durchweht und kann unser Krieger- und Landwehr-Verein mit hoher Genugtuung auf dasselbe zurückblicken.

! **Camen,** 27. Juli. **(Die Verheiratung Militärpflichtiger.)** In Betreff der Verheiratung junger Militärpflichtiger wurde neuerdings in Erinnerung gebracht, daß Militärpflichtige durch Verheiratung oder Gründung eines eigenen Hausstandes von der Erfüllung ihrer Militärpflicht weder entbunden werden können, noch überhaupt aus solchen selbst geschaffenen Verhältnissen eine Berücksichtigung hergeleitet werden darf, da es jedes Militärpflichtigen Sache ist, vor Ableistung seiner Militärpflicht im stehenden Heere keine Verhältnisse anzuknüpfen oder herbeizuführen, welche geeignet sein können, ihm die Erfüllung dieser Pflicht zu erschweren, und daß diejenigen Militärpflichtigen, welche sich dennoch vor Ableistung ihrer Militärpflicht verheiraten, weder für ihre Ehefrau, noch für ihre Kinder auf irgend eine Unterstützung aus Militärfonds zu rechnen haben.

— **Camen,** 28. Juli. **(Landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung im Juni 1903.)** Eine relativ starke Zunahme der ländlichen Genossenschaften lassen diesmal die Ziffern über die landwirtschaftliche Genossenschaftsbewegung im Juni 1903 erkennen. Es wurden neu errichtet 104 Genossenschaften gegenüber 98 im Juni 1902, aufgelöst 8 (14), sodaß eine Zunahme der landwirtschaftlichen Genossenschaften um 96 — gegenüber 84 im entsprechenden Monat des Vorjahres — verbleibt. Diese relativ stärkere Vermehrung erklärt sich insbesondere aus der gesteigerten Errichtung von Bezugs- und Molkereigenossenschaften. Es wurden nämlich gegründet: 47 Spar- und Darlehnskassen, 28 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 18 Molkereigenossenschaften und 11 sonstige Genossenschaften. Bei diesen Neugründungen ist die beschränkte Haftpflicht bei 10 Spar- und Darlehnskassen, 10 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 5 Molkereigenossenschaften und 9 sonstigen Genossenschaften vertreten, während die übrigen die unbeschränkte Haftpflicht gewählt haben. Die sonstigen Genossenschaften sind: 1 Brennerei-, 1 Wasserleitungs-, 2 Dampfdresch-, 1 Verwertungs-, 1 Pferdezucht-, 1 Stierhaltungs-, Heerdbuch-, 2 Viehverwertungs-, 1 Hengsthaltungs- und 1 Eierverkaufsgenossenschaft. In Liquidation sind getreten: 1 Konsumverein, 1 M... rei-, 1 Milchverwertungs-, 1 Hengsthaltung... Pferdezucht, 1 Viehverwertungsgenossenschaf... Abfuhranstalt und 1 Konservenfabrik. Nach Aufzeichnungen des Allgemeinen Verbandes deutschen landwirtschaftlichen Genossenschafte... stehen hiernach im deutschen Reiche bei einer mehrung von 96 landwirtschaftlichen Gen... schaften im Monat Juni am 1. Juli 1903 1... Spar- und Darlehnskassen, 1601 Bezugs- und satzgenossenschaften, 2332 Molkereigenossensch... 210 Milchverwertungsgenossenschaften und ... sonstige Genossenschaften, zusammen 17 161 ... wirtschaftliche, dem Genossenschaftsgesetz ... stellte Genossenschaften.

h **Camen,** 28. Juli. **Einen schönen** gesunden Sommeraufenthalt bietet hübsche, altertümliche Städtchen Tecklenburg von hier aus in etwa 3 Stunden zu erreiche... Es liegt ganz herrlich, hoch auf dem Kamm Teutoburger Waldes und bietet ganz bes... von der Schloßruine und dem Windturme nach allen Seiten eine weite Fernsicht übe... Teutoburger Wald, die Schafberge, Osna... das Münsterland bis nach Münster und bi... den Bentheimer Bergen hin. Wunderschöne ... spaziergänge zur Hexenkunst, dem Heidente... nach Lengerich, Harz, Georg-Marienhütte, ... büren, Brochterbeck, den jähen Dörnter K... usw. Ausgezeichnete und doch billige Unter... und Verpflegung findet man im Hotel z... drei Kronen, dessen Besitzer Herr W. Meyer ... noch allen Camenern bekannt ist. Auch für ... einsausflüge sei Tecklenburg hiermit aufs ... empfohlen.

)(**Camen,** 28. Juli. **(Verschiedenes.)** ... diesjährige **Westfälische Handwerker- und ... legiertentag** wird am 7. September in ... abgehalten. Die Stadt hat zu den Unkosten ... namhaften Beitrag bewilligt.

An der **Wiesenbauschule** in Siegen ... Abhaltung von Kursen zur Ausbildung ... Wiesenwärtern in Aussicht genommen. Der ... gang beginnt am 1. September 1903 und ... 6 Wochen. Die Kosten werden nur geringe ... da die Teilnehmer am Kursus ihre Arbeit b... bekommen und überdies von der Landwirtsc... kammer Beihülfen gewährt werden. Meld... sind bis zum 8. August an den landwirtschaft... Kreisverein Hörde zu richten, woselbst auch ... Nähere zu erfahren ist.

— **Witten,** 27. Juli. **Auf dem Bahnhof** ten-West verunglückte der mit Rangierarbeite... schäftigte Ernst Bertram aus Langendreer. ... Mehrere Wagen gingen über den Unglück... weg. Erst nach einer Stunde wurde B. noch l... aufgefunden; er starb jedoch auf dem Trans... zum Marienhospital.

— **Witten,** 27. Juli. **Unter dem Vorw...** ihren im Krankenhause liegenden Bruder be... zu wollen, entfernte sich die Dienstmagd ... Müther von ihrer Herrschaft. Sie begab sich ... die Waldungen des „Kahlensiepen" und t... dort Salzsäure, die sie in einer Flasche ... sich führte. Zwei Bergarbeiter fanden die ... am Boden windende Unglückliche, welche ... Schmerzen laut stöhnte. Sie wurde sofort ... Diakonissenhaus überführt, wo das Mädchen ... nungslos darniederliegt. Was das Mädchen ... diesem Schritte veranlaßt hat, konnte noch ... festgestellt werden.

---

sie muß jetzt hier bleiben, ganz und gar, das wäre am schönsten. Was meinst Du, Eduard?"

„Du hattest sonst nicht so freundliche Gefühle für dieses liebenswürdige junge Mädchen, aber Du tatest wirklich Unrecht damit, darum freut es mich innig, wenn Du jetzt anders von ihr denkst. Gewiß wird sie Dir bald eine Freundin sein."

„Das meine ich auch, lieber Eduard."

Die Tür öffnete sich, und Fräulein Müller brachte auf einer Platte verschiedene Erfrischungen, welche sie auf dem gedeckten Tisch zierlich ordnete.

Amanda sah ihr erstaunt zu, sonst besorgten dies bei ihr die Diener, aber sie sagte nichts, und als ihr Nelly die Hand küßte zur Begrüßung da hatte sie ein freundliches Wort für das Mädchen.

„Wo ist denn Karl, der hier sonst aufwartete?" fragte sie ihren Gatten.

„Er ist nicht mehr hier, Amanda. Noch einige andere der Dienerschaft sind entlassen. Wir merken aber keinen Mangel, sondern sind sehr gut bedient. Doch," sprach Eduard, dieses verfängliche Thema kurz abbrechend: „Du bist mir noch die Erklärung schuldig geblieben, wie Du so ungesehen in den Garten kommen konntest, um uns zu überraschen, ich begreife es noch nicht, denn der Wagen hätte doch gehört oder gesehen werden müssen."

„Jedenfalls, lieber Eduard, um aber ganz und gar unangemeldet zu kommen, habe ich den Mietwagen schon vor dem Dorfe heimgeschickt, und ging die kurze Strecke zu Fuß. Das Lachen unseres Kindes verriet mir, wo ich Euch zu suchen hatte, und ein Zufall oder eine Unachtsamkeit wer es, daß die kleine Gartenpforte, die für gewöhnlich verschlossen gehalten wird, offen war; durch diese hielt ich meinen Einzug und gewann dadurch einen unvergleichlichen und unvergeßlichen Anblick der reizendsten Gruppe."

Mit der unbefangensten Miene hatte Amanda diese Worte gesprochen.

„Aber, Liebster, wo ist denn Fräulein Feld geblieben? Ich habe sie noch nicht recht begrüßt. Sie flieht doch nicht etwa meine Nähe? Sage ihr, wie ich mein früheres Benehmen oft und viel bereut habe, sie soll es mir nicht anrechnen und etwa nachtragen. Ich will mich aufrichtig bemühen, sie dies vergessen zu machen."

„Es freut mich innig von Dir, meine Amanda, daß Du Deine Fehler einsiehst; gewiß wird Fräulein Feld mit dieser Erklärung ganz zufriedengestellt sein."

Jetzt trat Tante Auguste ein, ihr folgte Winfrieda, vollständig zum Ausgehen angekleidet.

„Denke Eduard, unsere liebe, junge Freundin will uns verlassen, sie fürchtet zu stören, und wünscht sich zu verabschieden."

Amanda erhob sich schnell von dem Fauteuil, eilte Winfrieda entgegen und ergriff ihre Hand.

„Grollen Sie mir? Eigentlich haben Sie nicht unrecht, mein Fräulein, aber ich hoffe auf Ihre Verzeihung! Beweisen Sie mir diese damit, daß Sie ruhig hier bleiben, entziehen Sie mir und den meinen nicht Ihre sympathische Nähe. Wollen Sie? Bitte, bitte, sagen Sie ja!"

„Bitte, mein Fräulein," fügte Eduard verbindlich hinzu, „verweigern Sie meiner Frau nicht die erste Bitte, wir alle würden Sie schmerzlich vermissen."

Winfrieda zögerte noch, sie senkte den Blick zu Boden. Sie kam sich schuldbeladen vor, die Gastfreundschaft im Hause ihrer Feindin so lange genossen zu haben; alle diese freundlichen Worte brachten keine Wandlung in ihrem Herzen hervor.

„Gestatten Sie mir zu gehen, gnädige Frau," sagte sie ernst und fest, denn eine innere Stimme schien sie zu warnen. „Frau Richter wünscht, daß ich wiederkomme, erst heute brachte mir Josef Botschaft von ihr."

„Nun, wir wollen heute einmal in das Forsthaus fahren," sagte Frau Auguste, „und Frau Richter beruhigen. Gewiß wird sie Ihnen noch ein paar Wochen das Vergnügen Ihres hiesigen Aufenthaltes gönnen."

„Gewiß, das wollen wir," bekräftigte Amanda, und nötigte Winfrieda, sich niederzusetzen und ihnen Gesellschaft zu leisten.

„Es wäre doch gar nicht schön von Ihnen, vor mir zu fliehen," sagte sie mit liebenswürdigstem Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Der wahre Verbrecher.

Ein Beitrag zum serbischen Königsdrama.

Einige Monate vor der Belgrader Schreckensnacht, in der König Alexander und Königin Draga von Offizieren der serbischen Armee ermordet wurden, hatte der frühere serbische Ministerpräsident Dr. Vladan Georgiewitsch in der Berliner Wochenschrift die Zukunft einen Aufsatz über „Die Frauen der Obrenowitsch" veröffentlicht. Es war eine leidenschaftliche Darstellung der verhängnisvollen Rolle, die diese Frauen in der Geschichte ihres Geschlechts gespielt hatten und noch spielten, und durch die Ereignisse des 11. Juni erhielt seine Anklage eine furchtbare Bestätigung. Jetzt ergreift derselbe Autor an der gleichen Stelle von neuem das Wort, um als Ankläger Alexanders, als Anwalt Serbiens gegen diejenigen aufzutreten, die „nur die Zahl der Schüsse, die im Konak fielen, die achtundfünfzig Säbelhiebe, mit denen man die beiden Leichen zerfetzte, die mit umgekommenen Verwandten und Verteidiger" zählen und das serbische Volk, die serbische Armee der verabscheuungswürdigsten Barbarei schuldig sprechen, aber vergessen, daß nicht Alexanders Mörder, sondern Alexander selber als der wahre Verbrecher anzusehen sei; und indem er diese seine Apologie der Königsmörder durch einen Rückblick auf die „Verfassungsbrüche, Staatsstreiche und wahren Borgiagreuel" Alexanders und Dragas erhärtet, bringt er eine Reihe neuer und interessanter Details zur Vorgeschichte des Königsmordes vor.

„Man erinnert sich, führt Dr. Georgiewitsch aus, des ersten Staatsstreiches, den Alexander in der Nacht vom 1. April 1893 durchführte. Noch stand er nicht unter Dragas Führung, aber die Fähigkeit, ihr Schüler zu sein, kündete sich bereits an. Er rief das Heer zu seiner Hülfe, und wenn man es heute einen Prätorianerhaufen nennt, so hat er ihm damals den ersten Unterricht im Prätorianertum gegeben; er bereitete seinen greisen Regenten, die dreimal die serbische Krone dem Hause Obrenowitsch erhielten, ein Borgiamahl. Es war furchtbar, zu hören, welcher Geist schon da... aus ihm sprach; eine wilde Tücke, wie sie ihm vielleicht nur noch in den neronischen ... mächern umging. Ein Minister meldete ... Tages, daß der wieder eingesetzte Metr... lit Michael Schwierigkeiten mache; der ... nig fragte, ob man den Pfaffen nicht ... einer Tasse Kaffee aus dem Wege ... men könne. Nach dem Staatsstreich ... die Radikalen beim König in Gunst. ... Monaten und zwei Ministerien sollten sie ... der fortgejagt, die vor neun Monaten be... rene Verfassung gebrochen und die vom ... 1868 wieder dem Volke aufgedrängt werden. ... innert man sich vielleicht noch der Reise, ... der König, umgeben von seinen radikalen ... nistern, im Kreis Uzica machte? Alles ... ahnungslos. Plötzlich, als man auf die ... tibohöhe kam und die Wagen schon den ... hinanklomm, hielt die königliche Equi... knapp vor einer Stelle, wo die Straße ha... einem Abgrund vorbeizieht, und — allgem... Aufregung! — der König verließ den W... und ging weiter zu Fuß . . . Warum? ... fingierte eine Verschwörung der ... kalen Minister gegen das Leben des Kö... Im Auftrage des Königs verständigte ein ... trauter einige dritte Person, daß hier, an ... Stelle, mit Wissen der Minister die Pferde ... königlichen Wagens scheu gemacht werden ... den, und nachdem diese dritte, ahnungslose ... son in heller Angst die Warnung wiedergeg... konnte dann der König mit den Attentätern ... ter zusammenbleiben? Und so machte man ... nach Zertrümmerung der Radikalen, wie ... her nach Zertrümmerung der Liberalen ... gut verborgenen Staatsstreich, den nun ein ... schrittliches Ministerium mit einer fortsch... lichen Partei deckte, bis es sich schon nach ... gen Monaten überzeugte, daß es ebenfalls ... fach gefoppt war, und der Ministerpräsident ... König bei der Verabschiedung, indem er ... Kreuz schlug, zurief: „Gott soll mich davor ... wahren, Eurer Majestät noch einmal dienen ... müssen!" Und doch diente man ihm wie... wenn die Not rief.

Ich wurde sein Ministerpräsident ... — in drei Jahren der neunte! — und ... Wladan Georgewitsch, der ich der Lebensg...

— **Horstermark**, 27. Juli. **Aus Eifersucht** eine Braut erschossen hat der Bergmann omen in der Kolonie Nordstern.

— **Bochum**, 27. Juli. **Im kathol. Kranken-**aus verlangten 180 wurmkranke Berg-ute stürmisch ihre Entlassung, da sie nicht ank seien und ihre Familie nicht darben lassen ollten. Den Bemühungen des herbeigerufenen appschaftsoberarztes ist es gelungen, die er-ten Leute zu beruhigen. In den anderen ankenhäusern haben sich ähnliche rgänge abgespielt.

— **Elberfeld**, 27. Juli. **(Selbstmordversuch** olge Gewissensqual.) Ein Klavierspieler na-ens Schauerte von Langerfeld unternahm einen elbstmordversuch durch Erhängen. Er wurde er verhindert und nun bekannt, in der Unter-chungssache gegen den Klempnermeister Kluge-rmen, der wegen Ermordung des Wirts Ha-ch zu Staarenschlößchen verhaftet worden war, nen Meineid und zwar zu gunsten Kluges ge-istet zu haben. Sch. wurde verhaftet und nach gen transportiert.

— **Elberfeld**, 27. Juli. **Wegen Urkunden-älschung** und Betrugs standen die Geschäfts-isenden Anton Nebricht und August Müller von emscheid unter Anklage. Beide waren gegen rovision für den „Märkischen Kunstverlag" in erlin als Reisende tätig. Sie hatten Abnehmer r Bilder zu suchen und bekamen pro Bild und uftrag 2 Mk. Provision. Das Geschäft ging lecht, die Aufträge liefen spärlich ein und ihr erdienst war infolgedessen knapp. Um ihre Ein-ahmen zu erhöhen, gingen sie dazu über, Be-ellzettel zu fälschen, diese fingierten Aufträge inzusenden und si chdarauf Provision auszahlen zu lassen. Die Entdeckung ließ nicht lange auf ich warten, denn die von ihnen als Besteller ufgegebenen Bilder ließen die ihnen ge-andten Bilder zurückgehen. Die Strafkammer erurteilte die beiden Angeklagten zu je 3 Mo-aten Gefängnis.

— **Aegidienberg**, 27. Juli. **(Selbstmord.)** ier fand man die Leiche des Tagelöhners Kon-antin Weißenfels im Wasser vor seinem Hause. er Bedauernswerte, der mit seinem Sohne sein anes Haus bewohnt, hatte, nachdem er sich m Abend zur Ruhe gelegt, in der Nacht den od im Wasser gesucht. Was den Mann zu seinem unseligen Entschluß trieb, konnte noch nicht ermit-elt werden.

— **Bonn**, 27. Juli. **Hier verunglückte** ein entner, indem er, als er am Landgerichts-äude vorüberging, von einem niederstürzenden Gerüstbalken so schwer getroffen wurde, daß er kurz darauf starb.

Der Todesmarsch eines Infanterie-Regiments.

Während einer militärischen Ue-ung hat sich, wie schon telegraphisch gemeldet, in der Herzegowina ein schwerer Un-lücksfall ereignet. Während eines Manö-vers des 12. Infanterie-Regiments marschier-te nach dem ungarischen „Telegraphen-Korre-spondenzbureau" die Mannschaften von Tre-binje nach Bielek. Sie waren mit allen Marsch-erleichterungen versehen. Die Feldflaschen wa-ren gefüllt und Wasser wurde auf Wagen nach-geführt. Die Hitze stieg auf 40 Grad Reau-mur. Man hatte die Absicht, das nahegelegene Bielek sobald als möglich zu erreichen, um den Soldaten Rast zu gewähren. Ein Kilometer von Bielek entfernt wurden jedoch 11 Solda-ten vom Sonnenstich getroffen und starben. Die Maroden wurden auf Wagen nachgeführt; ihre Zahl ist noch nicht festgestellt.

Das Kriegsministerium in Wien veröffent-licht folgende Mitteilung über den Unglücksfall: Während eines Marsches des Infanterie-Regi-ments Nr. 12 von Trebinje nach Bielek ist eine größere Anzahl von Soldaten infolge von Hitz-schlägen verschieden. Wenn auch die bezüglich der Durchführung dieses Marsches in den Zei-tungen enthaltenen Bemerkungen den Tatsachen nicht entsprechen, muß doch bedauerlicherweise bestätigt werden, daß am genannten Tage 15 Fälle von Hitzschlag mit tödlichem Aus-gang vorgekommen sind. Die bisher gepflo-genen eingehenden Erhebungen haben ergeben, daß von militär. Seite Vorsorge für Marscherleich-terungen und Vorbereitungen für Wasserbeschaff-ung getroffen und wiederholt Rasten eingeschal-tet wurden. Die Ursache der beklagenswerten Unfälle dürfte in der am genannten Tage für die dortige Gegend außergewöhnlich hohen Tem-peratur, die während des letzten Teils der Marschbewegung von 22 Grad bis auf 40 Grad Reaumur emporschnellte, gelegen haben.

Eine Wiener Spezialdepesche berichtet: Der Tod von 15 Soldaten durch Hitzschlag erregt das größte Aufsehen. Die Katastrophe ereignete sich in der Herzegowina zwischen Tre-binje und Bielek. Zwei ungarische Bataillone marschierten morgens von Trebinje ab, und un-weit Bielek wurde eine Gefechtsübung mit den dort garnisonierenden Truppen angeordnet. Die Hitze betrug 57 Grad Celsius. Im Laufe des Vormittags wurden 70 Mann krank, doch erklärte der Oberst-leutnant nach einer Besichtigung der Truppen dem Obersten, es sei nicht nötig, Rast zu halten. (!) Nach einem anderen Bericht soll ein General die Fort-setzung des Marsches angeordnet ha-ben. Gegen Mittag sei die Hälfte der Mannschaft zusammengestürzt, w. von 9 Mann sofort tot waren.

Eine weitere Depesche meldet:

Schon im Laufe des Vormittags mel-dete ein Regimentsarzt 70 Marode. Nichtsdesto-weniger wurde die Uebung fortgesetzt, als sie zu Ende war, meinte der Arzt zum stellver-tretenden Regimentskommandanten, Oberstleut-nant Grünzweig, er möge, wenn er es für nö-tig halte, eine größere Rast anordnen, was aber der Oberstleutnant, nachdem er die Truppen visiert hatte, nicht für notwen-dig befand. Der Oberst des Regi-ments, Török, war selbst so erschöpft, daß er einen Wagen bestieg und nach Bielek fuhr. Drei Kilometer vor der Ort-schaft Bielek auf der Chaussee trat dann die Katastrophe ein; die Hälfte des Regi-ments stürzte bewußtlos zusammen, 9 Mann fanden auf der Landstraße infolge Son-nenstichs den Tod, 15 Mann wurden gänzlich bewußtlos ins Spital gebracht. Von diesen letzten sind 6 Mann unter entsetzli-chen Qualen im Spital gestorben. Die Zahl derjenigen Soldaten, die Sonnenstich er-litten, ist noch unbestimmt, beträgt aber mehr als 50. Vier Soldaten sind unauffindbar, über ihr Verbleiben fehlt bisher jede Nachricht. Die Katastrophe wirkte auf die Bewohnerschaft und die Mannschaft äußerst niederschlagend. Die 15 Toten wurden in einem gemeinschaftlichen Grabe bestattet. Daß diese Katastrophe hätte verhindert werden können, wird schon durch den Umstand bestätigt, daß ein Hauptmann, der mit einer Kompagnie selbständig operierte, die Er-schöpfung seiner Mannschaft erken-nend, einen schattigen Platz auf-suchte und dort den Sonnenunter-gang erwartete. Als er abends in Bie-lek einmarschierte, waren sämtliche Mann seiner Kompagnie vollständig gesund. Das 12. Infan-terie regiment wurde infolge der Katastrophe ganz kampfunfähig. Von der Regimentsmusik blieben nur 5 Mann ge-sund, welche unterwegs den marschierenden Trup-pen Märsche aufspielten.

Vermischtes.

— **Der Kaiser** als Pate von Zwil-lingen. Der Kaiser hat bei dem 7. und 8. Sohne des Schuhmachermeisters Hörnke zu Kör-lin in Pommern, welche am 5. Mai d. Js. als Zwillinge geboren wurden, Patenstelle an-genommen, die Eintragung des kaiserlichen Na-mens in das Gemeindekirchenbuch genehmigt und zum Ankauf zweier Patengeschenke eine Summe von 100 Mark überweisen lassen. Die Zwil-linge haben die Namen erhalten: Wilhelm I Hörnke und Wilhelm II Hörnke.

— **Leopold Wölfling** wurde Samstag in dem Dörfchen Vebrier mit Frl. Adamowitsch getraut.

— **Ein schweres Eisenbahnunglück** er-eignete sich am Montag Morgen auf der Sta-tion Saint Enoch bei Glasgow. Es wur-den 13 Personen getötet und 20 ver-letzt; 2 Wagen des Zuges wurden ineinander-geschoben. Der Zug führte viele Ausflügler mit sich, die von der Insel Man zurückkehrten.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Depeschen-Bureau Herold.)

Die Hochwasserschäden.

H **Berlin**, 27. Juli. Die Reise des Kul-tusministers Studt in das Ueberschwemmungs-gebiet für die Besichtigung der gesundheitsgefähr-denden Gegend ist auf eine Woche verschoben worden. Der Schaden, den das Hoch-wasser allein im Kreise Brieg ange-richtet hat, wird auf mehr als zwei Millionen Mark geschätzt. In West-schütz im Kreise Glogau sind weitere Ty-phuserkrankungen vorgekommen.

Der Haupt-Pommernbänker abgereist?

H **Berlin**, 27. Juli. Es zirkuliert das Gerücht, der Hauptangeklagte im Pom-merbankprozeß, Schulz, sei nach England gereist.

Opfer der Eisenbahn.

Großgerau, 27. Juli. (Privatmeldung.) Gestern abend wurde am Bahnübergang auf der Verbindungsstraße zwischen Großgerau und Dornberg ein Wagen von dem 9,45 Uhr fälli-gen Mainzer Personenzug zertrümmert. Eine auf dem Wagen sitzende Person wurde ge-tötet, eine andere schwer verletzt.

Folgen der Wahlunruhen.

W **Gleiwitz**, 27. Juli. Wegen des am 25. Juni bei der Stichwahl in Zabrze vor dem Ge-schäftshause des Oberschlesischen Wanderes ent-standenen Wahlkrawalls wurde gegen 15 Ar-beiter Zabrzes Anklage wegen Land-friedensbruchs erhoben. Neun wurden gestern verhaftet, fünf sollen heute verhaftet werden.

Ein unterbrochenes Ruderfest.

W **Mainz**, 27. Juli. Bei der Jubiläums-regatta des Mainzer Rudervereins, welcher der Großherzog von Hessen beiwohnte, ertrank am Start ein Mannheimer Ruderer, von der Rudergesellschaft „Amicitia". Die wei-teren Rennen wurden sofort abgebrochen.

Der Tod des Papstes.

W **Rom**, 27. Juli. Der Kardinalvikar gab bekannt, daß er beauftragt sei, 50 000 Lires aus der Hinterlassenschaft des Papstes an die Armen Roms zu verteilen.

Richter Lynch.

W **New-York**, 27. Juli. In Danville stürmte ein Volkshaufe das Gefäng-nis, um einen Schwarzen, der eine weiße Frau angegriffen hatte, zu lynchen. Die Ge-fängniswärter schossen scharf, töteten einen Reisenden und verletzten 3 schwer. Der Volkshaufe gewann schließlich die Oberhand, trat mit den Füßen einen Neger tot und verbrannte einen anderen, der einen Weißen verwundet hatte.


Wer kennt nicht
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
in Dosen als den besten Zusatz zum Kaffee?
In den meisten Geschäften zu haben. 813

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

---

che bin, bezeuge hier vor Europa, daß König Alexander einen Mörder lang, um seinen Vater Milan zu morden. Ja, hört es, Ihr Majestäten, hört zivilisierte Nationen, die Ihr jetzt die Selbst-ufe, zu der ein unglückliches Volk greifen mußte, als Uebermaß uneuropäischer Barbarei pfindet: König Alexander von Serbien und ine damalige Maitresse und spätere Frau Dra-a haben den Mörder Knezewitsch gedungen, n den eigenen Vater des Königs feig und uchlings zu erschießen. Weil ich freiwillig it und Entbehrung auf mich nahm, als die nnende Schmach über uns hereinbrach, wird an mir auch glauben, wenn ich sage, daß ich immermehr diesem Könige gedient hätte, wenn seine versteckten Verruchtheiten geahnt hätte. on dem Verhältnis des Königs wußte an. Wen ging es an? Freilich, etwas Auf-llendes hatte es in der Zeit dieses Verhält-ses doch gegeben. Nämlich die geradezu rät-hafte Erbitterung, womit der König plötzlich n achtes Ministerium fortgejagt hatte, un-ittelbar nachdem es ihm die Heirat mit der inzessin von Montenegro anriet. Doch diese bitterung war eben rätselhaft; daß sie das erk einer rachsüchtigen Maitresse war, ahnten r nicht. Wer konnte an Draga Maschin ken? Ihr Leib war Gemeingut, ihre Ver-genheit stadtbekannt, von beiden Elternsei-n her belastet — denn der Vater starb im Bel-der Irrenhaus, die Mutter war eine Trin-in: — Jeder wußte eine hitzige Dirne. Eines ages kam der Präfekt von Belgrad, Rista demlitsch, zu mir zum Rapport und fragte: Wissen Exzellenz davon?" Natürlich wußte und fragte, was sich denn die Polizei, wenn für die Sicherheit des Königs gesorgt habe, ch weiter um diese Jugendthorheit zu küm-ern brauche.

„Aber Herr Ministerpräsident, wenn der Kö-g etwa auf die Idee kommen sollte — —?"

„Auf welche?"

„Nun, auf die Idee, diese Person zu hei-ten?"

Der närrische Polizisteneinfall erbitterte sch. Der König kannte Dragas Vergangen-it, wußte, sie konnte an Jahren seine Mutter in, und wenn man auch aus unglücklicher Liebe einen Selbstmord begehen kann, so liegt doch kein Grund zu Exzessen des Gefühles vor, wenn man eine Geliebte schon von Biarritz her Jahre lang ungestört besessen hat. Der Ausgang zeugt wider mich. Eines Tages wurde ein Fühler ausgestreckt. König Milan schöpfte Ver-dacht, witterte den Heiratsplan seines Sohnes und erklärte, das ganze serbische Volk und er selbst werde gegen einen so unsäglich beschämen-den Wahnwitz Maßregeln ergreifen. Darauf wurde alles wieder still, und nie vorher hatte der Sohn sich dem Vater so zärtlich ergeben gezeigt. Da feuerte plötzlich der Mörder Kne-zewitsch seine Schüsse auf Milan ab. . . . Und weiß man, was weiter geschah? Die Revolverkugeln trafen nicht gut, Milan wurde nur leicht gestreift und sein Adjutant Major Lukitsch schwer verwundet. Was also thun, um den Verdacht von den Urhebern abzulenken? Nun: der Mörder mußte über sein Schicksal be-ruhigt und zu einer falschen Aussage bewogen, die Leute, die ihn geworben, mußten beseitigt, der Verdacht auf die Radikalen abgelenkt und der höchste Schmerz kindlicher Liebe vorgegau-kelt werden. Und siehe: es gelang! Ich war damals nicht in Belgrad; in Marienbad traf mich die Nachricht von dem Geschehenen, und als ich zurückeilen wollte, befahl mir der König telegraphisch, zu bleiben, „weil Ihre vorzeitige Rückkehr die Lage in den Augen des Auslandes viel kritischer erscheinen ließe, als sie de facto ist." Und da begab sich folgendes: Der Mör-der Knezewitsch, der Alberne, der noch auf der Richtstätte lächelte, weil er die Begnadigung und die darauf folgende Belohnung mit Sicherheit erwartete, wurde von dem Peloton rasch getroffen und der Scha-batzer Präfekt Andjelitsch, der um die Sache wußte, wurde erdrosselt aufgefunden. Und der liebreiche Sohn ?Der bot ein Schauspiel, wie Menschenaugen es seit den Tagen des Caligula nicht mehr gesehen hatten. Noch am Tage des Attentates wurden die Minister zum König be-fohlen, der von ihnen die Verhaftung und Ein-kerkerung sämtlicher radikalen Führer forderte. Sie waren entsetzt. Wo waren Schuldbeweise, wo auch nur Verdachtsgründe? Wie wollte man solche Massenverhaftung rechtfertigen? Das Bedenken erbitterte den König. Sofort wurde der Kommandant der 2. Kavalleriebrigade, Oberst Alexander Konstantinowitsch, in den Saal gerufen und vor allen Ministern wörtlich so angeredet: „Wenn ich dir jetzt befehle, die Hochverräter, die auf dieser Liste verzeichnet sind, noch heute Nacht erschießen zu las-sen: wirst du den Befehl ausführen?" Der Oberst war sprachlos, die Minister vor Schrecken außer sich; um ein fürchterliches Blutbad zu verhindern, willigten sie schnell in die Forde-rung. Und heute sage ich und schwöre ich: daß König Milan I., der in meinen Armen in Wien starb, knapp vor seinem Tode, also in einer Stunde, wo alle Sterblichen wahr sehen und wahr sprechen, mir gesagt hat: „Das letzte At-tentat auf mich war das Werk dessen, den ich in meinem Leben allein innig geliebt habe, es war das Werk meines einzigen Sohnes, für den ich vergessen habe, daß ich König gewesen bin, und dem ich in Reihe und Glied tretend, zusammen mit dir treu und ehrlich gedient habe. Das Attentat des Knezewitsch war von Alexander und seiner Draga vorbereitet."

„Draga — wie drücke ich's nur aus? — war nicht nur eine gierige Geschäftsdame, son-dern von einfach unbeschreiblich schmutziger und ekelhafter Routiniertheit ? Kennt ihr alle Nu-ancen und Erfindungen des Lasters? Das war Draga. Hörtet ihr jemals von der Buda-pester Bänkelsängerin Rosa Benkö? Sie war eine dumme Schülerin neben der Frau auf dem serbischen Thron; sonst hätte sie sich nicht vor Lachen gewälzt, so oft sie von dem ungeschickten Alexander erzählte, sondern gleich Draga ge-wußt, daß die Geduld, diese teure Göttin, alles zusammenbringen kann, wenn sie sich zur schmutzi-gen Dienerin des Feilsten und Gemeinsten macht. Während Milan und ich, der Ministerpräsident, im Ausland weilten, bekam Alexander den nö-tigen Mut und proklamierte seine Verlobung.

War es ihm wenigstens ernst mit dem in der Heiratsproklamation ausgesprochenen Wunsch, sein Volk glücklich zu machen? Nein. Das erste Staatsgeschäft, das er in Angriff nahm, war die Verfolgung all Derer, die gegen die Heirat gewesen waren, namentlich aber des eigenen Vaters. Oberst Mischa Kumrijitsch mußte vor der zweiten Kavalleriebrigade den Be-fehl verlesen: König Milan sei „wie ein toller Hund niederzuschießen, wenn er versuchen sollte, zurückzukehren."

Auch die Königin Natalie sollte an die Reihe kommen. Im Staatsanzeiger erschien ein schamloser Artikel gegen sie; und ihrem Kämmerer, dem Obersten Simonowitsch, der für sie ein paar verteidigende Worte zu stammeln wagt, wurde vom König vor Zeugen ins Gesicht ge-brüllt: „Ich weiß ja, sie ist deine . . .!" Wei-tere, geradezu aberwitzige Schimpfreden folgten; und die Frauenehre der unglücklichen Natalie war doch selbst ihren erbittertsten politischen Gegnern immer heilig gewesen. Ist's da ein Wunder, daß sie dem Requiem fern blieb, das nach dem Tode ihres Sohnes in Paris ver-anstaltet wurde? . . .

Ein Kotgebirge lastete auf unserem armen Land. Schließlich konnte überhaupt keine Re-gierung mehr gebildet werden. Alexander und Draga hatten, weil ihnen in den letzten drei Jahren das Unglaublichste, das sie unternom-men hatten — mit alleiniger Ausnahme des Empfanges an fremden Höfen freilich — ge-lungen war, einfach den Verstand verloren, und so kamen sie schließlich auf den wahnsinnigen Ge-danken, Nikodem Lunjewitza zum Thron-folger auszurufen. Das war zuviel sogar für einen Zinzar Markowitsch. Die Familie Lun-jewitza war während der drei Draga-Jahre im ganzen Volke so verhaßt geworden, daß der Ge-danke, von ihnen beherrscht zu werden, zum Bürgerkrieg führen konnte. Um dieser Sippe willen Bürgerkrieg? Was in der Nacht nach dem zehnten Junitag im Belgrader Konak geschah, war nicht das Werk einzelner Menschen, sondern die Verzweiflungsthat eines um seine Existenz kämpfenden Volkes.

Man sehe doch, wie diese Mordbuben vor-gingen. Mordbuben, Staatsstreichmänner vom Schlage Alexanders hätten die Macht an sich gerissen. Diese hier sprachen: „Wir haben mit Einsetzung des Lebens unsere Pflicht gethan. Nun walte du Volk, selbst durch deine Ver-treter des Amtes und gestalte dir frei dein Schicksal!"

Am
Donnerstag d. 30. Juli cr., morgens 8½ Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

das XIX. Jahrhundert in Wort u. Bild (4 Bände)

ferner:

1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Glasschrank und 1 Füllofen

wangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Harbach,
854 Gerichtsvollzieher.

Damit die Vorbereitungen für die zweite diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in Dortmund, Camen, Castrop, Lünen, Lütgendortmund u. Mengede rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es nötig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber **bis zum 1. August** bei dem Kaiserlichen Telegraphenamt in Dortmund und den Kaiserlichen Postämtern in Camen, Castrop, Lünen, Lütgendortmund und Mengede angemeldet werden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des zweiten Bauabschnitts nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen; mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei den oben genannten Postämtern eingesehen werden.

Dortmund, 13. Juli 1903.

Kaiserliche Oberpostdirektion:
J. V.: Mannich.



Viele Leute wollen nicht hören, daß das einfachste Mittel immer das beste ist. So sind z. B. Tietzel's **echte Salbei-Husten-Bonbons** zwar ein schlichtes, aber doch noch unübertroffenes, sicher wirkendes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung 2c. Beutel à 25 und 50 Pf. bei **H. P. Thiel.** 78



!! Butter !!

Wir versenden in garantiert reiner frischer Ware:

Süßrahmbutter	netto	9 ℔	M. 10.–
Tafelbutter	„	9 „	„ 9.30
Gutsbutter	„	9 „	„ 8.80

mit oder ohne Salz franko gegen Nachnahme. h4009

Bilfinger & Sohn,
Leipheim, Bayern.

Butter Hochfeine **Molkerei-Tafelbutter** versendet täglich frisch und garantiert rein netto 9 Pfund a 10.40 Mk. Feine **Gutsbutter** 9.— Mk. franko gegen Nachnahme. **G. Mundle, Leipheim a. D., Bayern.** 493

Bekanntmachung.

Auf der Wasserstation in Langschede werden z. Z. Arbeiten zur Erweiterung der Wassergewinnungsanlagen ausgeführt.

Mit Rücksicht hierauf ersuchen wir unsere Konsumenten, das für Trinkzwecke erforderliche Wasser bis auf weiteres abzukochen.

Camen, den 24. Juli 1903.

Die Gas- und Wasserwerkskommission:
Wortmann.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h722

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister, 6 akad. Kurse.

II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

h4587

Königl. Maschinenbau- und Hüttenschule, Duisburg.

Am **7. Oktober d. Js.** werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik,** 2. **für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.** Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufsthätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt von der h4109

Direktion.

Große Auswahl
in
Porzellan- und Glaswaren,
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüseschüsseln,
Bier- und Likör-Service
2c. 2c.
vorrätig bei
J. Brombach, Camen.



Globus-Putz-Extract

1219

putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist

billig — bequem

sparsam

schont die Wäsche.

h4497

Für Wirte!

Bierbecher, ¼ und ⅕ geaicht, mit Fußrand
100 Stück **11** Mark

empfiehlt **J. Brombach.**

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.

Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg. mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!
Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

m1718

Empfehle mein **großes Lager** in

Claes- Pfeil-

Fahrrädern.

Feinstes u. vornehmstes Fabrikat.

Volle Garantie für Haltbarkeit!
Spielend leichter Gang! * * * *
Preise bedeutend ermässigt.

Allein-Verkauf:
Fr. Frieling, Camen.

Größtes Lager am Platze in Zubehörteilen.
Reparaturen prompt u. billig. 529



DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903 — Vom 20. Mai bis Ende September

AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE- UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG. 1304

Täglich Veranstaltungen des Fest-Ausschusses.



17

Hoher Nebenverdienst

nachweisl. 200—300% netto Kassagesch. f. gesch. Reklameunterneh. Licenz zu verk. 1 b. 2000 M. erf. Off. Exp. d. Bl.

---

1 Wohnu

mit eigener Haustür, be
aus **3 Zimmern, Küche,**
und **Stallung** nebst **Ga**
land ist zum 1. Novemb
Js. zu vermieten.
Bergcamen.
W. Koep

Italienisch
Wein

für
Kranke u. Rekonvales
empfiehlt
J. Brombac

AVENA

FEINSTE HAFERSPEISE DER WE

Zu haben in vielen Geschäf
Avena wird nach deutsch
Gewicht in Packeten à
von 500 gr., à ½ Pfund
250 gr. verkauft, währ
ausländische Producte n
engl. Gewicht von nur 453
p. Pfd. in den Handel komme
Man fordere ausdrückli
Marke „Avena" von
Wilh. Bernsau,
Ruhrort.

Zigarre

in guten Qualitäten und
schiedenen Preislage
empfiehlt **J. Bromb**

Marktpreise

Neuß, den 28. Juli 1903.

Produktenbörse.

			Höchster M.
Weizen	100	Kilo	16,80
Roggen	„	„	14,30
Hafer	„	„	13,10
Heu	50	„	3,40
Luzerner Heu	„	„	3,80
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	„	48,—
do. faßweise	„	„	50,00
gereinigtes Oel	„	„	53,00
Rübkuchen	1000	„	88,—
in klein. Partien	„	„	92,—
Maschinenstroh	500	„	20,—
Flegeldrusch	„	„	22,—
Aveel (Rübsen)	„	„	25,25
Raps	„	„	20,00
Kleien	50	Kilo	4,80
Kartoffeln	„	„	4,20
Butter	1	„	2,30
Eier	pr. 100	Stück	7,50

Druck u. Verlag von C. May in

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von **Zentralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W.,** Köthener Straße 39.

		Berlin am 18. 7.	Hannover am 20. 7.	Dortmund am 20. 7.	Köln a. Rh. am *) 20. 7.	Elberfeld am 20. 7.	Essen a. Rh. am 2. 7.
Auftrieb:	Rinder	2811	152	938	800	708	900
	Kälber	1360	29	255	956	414	761
	Schafe	14491	211	146	430	297	61
	Schweine	8747	559	1383	1594	1028	2390
Tendenz:	Rinder	ruhig	flau	mittel	flott	ruhig	langs.
	Kälber	langs.	langs.	„	langs.	„	„
	Schafe	„	gut	„	„	„	„
	Schweine	„	sehr flau	„	flott	„	„
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes. höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Lbg.)	41—44	43—45	44—45	45	39—41	42
	b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—36	36—37	37—38	40	36	37—38
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	29—31	30—32	32—33	35—36	31—32	—
	d) gering genährte jeden Alters	25—27	—	28—29	31—32	—	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	38—40	40—41	39—40	41	40	39
	b) vollfleischige, jüngere	32—33	33—34		35—36	33—34	32—33
	c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	28—30	27—29	28—30	30—31	—	27—28
	d) gering genährte	—	—	23—25	—	—	—
Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	31—32	39—40	39	—	38—39	39—40
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	29	34—35	35—36	36	34—35	34—35
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	24—26	30—32	31—33	33	31	30—31
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	21—22	—	26—27	27—28	25—26	22—25
	e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—	—	—	—	
Kälber	a) Doppellender	47—49	—	—	60	61—63	62
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast-) u. beste Saugkälber	38—39	49—50	45—46	47	48—50	44—45
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	29—31	42—44	41—44	39—41	42—43	40—42
	d) geringere Saugkälber	26—27	32—36	36—40	29—31	30—32	35—38
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—	—	—	
Schafe	a) Mastkälber und jüngere Masthammel	36—37	37—38	35—36	37	34	34—35
	b) ältere Masthammel	32—34	34—35	31—33	32—33	29—30	29—30
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe	25—27	—	—	25—26	—	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe u. Lämmer	—	—	—	—	—	
Schweine	a) vollfl. d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1½ J., von 200—300 Pfd. Lebendgew.	50	53—55	55—56	57	56	54—55
	b) Käser bezw. Fettschweine	—	—	—	58	—	51—53
	c) fleischige	47—49	50—54	53—54	55	53—54	46—48
	d) gering entwickelte	43—46	47—49	48—52	49—52	50—53	
	e) Sauen	43—46	47—49	48—52	49—52	50—53	

*) Kälber- und Schafnotitz vom 19. 6. 03. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.